

Erschienen in: *Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie, Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg) vom 19.–21.9.2005; hg. von Hubert Klausmann. Graz–Feldkirch 2006, S. 73–84.*

Hans-Peter Schifferle, Zürich

„WÄHRSCHAFTE“ LÖSUNGEN FÜR „WÄHRHAFTE“ PROBLEME

Lemmatisierung und Etymologie im Schweizerdeutschen Wörterbuch

Vom Schweizerdeutschen Wörterbuch ist im Frühsommer 2005 die 210. Lieferung erschienen, die 8. des sechzehnten Bandes, und wir sind an deren Ende in unserer „währhaften“¹ – und hoffentlich auch „währschafte“² – lexikographischen Produktion bis zum Stichwort „Vieh-Währschaft“ gelangt. Mit diesem Wort wird die ‘Garantieleistung des Viehverkäufers dem Käufer gegenüber’ bezeichnet, dabei garantiert ersterer für Gesundheit, Trächtigkeit oder Milchleistung – oder für alles zusammen – und haftet eine bestimmte Zeit lang für allenfalls zu Tage tretende sogenannte Währschaftsmängel.

Wie bei so vielen Wortstrecken präsentierten sich auch bei der Bearbeitung derjenigen mit den eben angesprochenen Stichwörtern schwierige etymologische Probleme, die in einem im weiteren Sinne nach Wortfamilien angeordneten Wörterbuch wie dem Schweizerischen Idiotikon ganz besonders auch die Arbeit des Lemmatisierens bestimmen.

Indem ich die illustrierenden Beispiele dem laufenden 16. Band entnehme – sie stammen aus den markierten Stammsilbenreihen der folgenden Übersicht –, gebe ich meinen Ausführungen bewusst einen leicht didaktischen Anstrich: dies aus der Erfahrung heraus, dass die aktuellen Hefte eines in Lieferungen erscheinenden Wörterbuchs auch von einem Fachpublikum oft erst richtig benutzt und zur Kenntnis genommen werden (können), wenn wieder ein Band fertig ist. In diesem Sinne möchte ich auch etwas Werbung machen für „das Neue“ an unserem Produkt.

1. Stammsilbenreihen und Wortfamilien

Wan – wun	Wand – wund	Wang – wung	Wangg – wungg
Wanggs – wunggs	Wank – wunk	Wans – wuns	Wanst – wunst
Wansch – wunsch	Want – wunt	Wanz – wunz	Wap – wup
Wapf – wupf	Waps – wups	War – wur	(Warb – wurb)
(Warch – wurch)			

Beim Betrachten der bisher bearbeiteten und in Bearbeitung befindlichen Stammsilben-

¹ Hier im Sinne von ‘lange dauernd, ausdauernd’; vgl. *wërhaft* (Id. XVI 1041).

² Hier im Sinne von ‘tauglich, solid’; vgl. *wërschaft 2a* (Id. XVI 1029). Zu den Wortfamilien, denen *wërhaft* und *wërschaft* angehören, s. hier unter Abschnitt 4.

reihen von Band 16 ist es zunächst wichtig, sich bewusst zu machen, dass es primär nicht Einzelwörter sind, die nach diesem sogenannten schmellerschen System³ angeordnet sind, sondern hauptsächlich die nach diesen Stammsilben sich gliedernden etymologischen Wortfamilien oder Teile von Wortfamilien⁴, die wir auch Wortsippen nennen. Oskar Reichmann hat sich in einer Besprechung des 15. Bandes unseres Wörterbuchs ausführlich mit diesem Ordnungsprinzip auseinandergesetzt und charakterisiert es folgendermaßen:

Gegenstand der Ordnung (besonderer Art) des Schweizerischen Idiotikons sind nicht einzelne Wörter, sondern Gruppen von minimal einem, maximal Dutzenden etymologisch zusammengehöriger, in vielen Fällen auch morphologisch als zusammengehörig durchschaubarer lexikalischer Einheiten. Man könnte die Gesamtheit der Angehörigen einer solchen Einheitengruppe unter etymologischem Aspekt als „Wortfamilie“, unter morphologischem Aspekt als „Wortbildungsfeld“ bezeichnen. (O. Reichmann 2001, S. 355)

In dieser Systematik haben die halbfett gedruckten Sippenlemmata (oder Sippenleitwörter), denen ihre Position als „Sippenaufhänger“ durch die Alphabetik zugewiesen wird, die Ordnungsfunktion, Wortfamilien zusammenzufassen. Die einer solchen Wortfamilie zugeordneten einzelnen Lemmata sind lediglich gesperrt gedruckt, treten somit gegenüber dem Sippenlemma optisch zurück und werden durch diese Einbindung etymologisch auf das Sippenlemma und auf alle anderen zur Sippe gehörigen Lemmata bezogen.

Etymologische Informationen vermitteln die Artikel des Id. über zwei Kanäle, einerseits über etymologische Erörterungen in der klein gedruckten Anmerkung am Artikelende, andererseits – und das ist der primäre und oft zentrale Kanal – über die Einbindung des Lemmas in die Wortsippe. Mit Bezug auf die Art der etymologischen Information kommt dem ersten Kanal oft eine argumentative Funktion zu, während der zweite die faktische Zuordnung leistet.

Beim Lemmatisieren, das in mehreren Teilschritten erfolgt, werden die Wortformen auf den Belegzetteln, die sogenannten Vorkommensformen, unter dem Gesichtspunkt der Einheit des Wortes geprüft. Vorkommensformen konstituieren sich nämlich erst als solche, wenn sie vom Lexikographen als Varianten eines gleichen Wortes aufgefasst werden. Diese Prüfung erfolgt einerseits auf dem Hintergrund des intuitiven sprachlichen Wissens des Beschreibenden, andererseits nach linguistischen Kriterien, welche lautliche, graphematische, flexions- und wortbildungsmorphologische sowie semantische Teilschritte umfassen.⁵

³ Vgl. hierzu W. Bauer (1996, S. 221 und Tabelle S. 229).

⁴ Das Ordnungsprinzip der Stammsilbenreihen nach dem Konsonantengerüst kann konsonantische Stammvarianten und Stammerweiterungen (Suffixerweiterungen der Stämme) seinem Wesen nach nicht zusammenbringen, wie dies die Wortfamilienwörterbücher im engeren Sinne (vgl. z. B. J. Splett 1993) – unter Verzicht auf die Möglichkeiten dieser äußeren Zugriffsstruktur – leisten.

⁵ Eine detaillierte Beschreibung dieser Lemmatisierungsschritte von Oskar Reichmann findet sich in der „Lexikographischen Einleitung“ zum Frühneuhochdeutschen Wörterbuch, Band 1, S. 65ff.

2. Die *wan(n)*-Homonyme

Am Beispiel einer Übersichtsskizze der Homonyme *wan I* bis *wan IV* und dem formal eng mit ihnen verbundenen, ja verquickten temporal-konditionalen *wann III*, deren Behandlung im Id. 35 Spalten einnimmt (Id. XVI 57–92), möchte ich aufzeigen, wie unsere Lemmatisierungspraxis die festzusetzende Form des Hauptlemmas – in Ermangelung einer anderen Leitvarietät – in der Regel in der altertümlichsten der belegten Mundartformen findet, die sich meist stark dem Mittelhochdeutschen annähert. Daneben übernehmen Vorkommensformen die Rolle von Sublemmata, mundartlich belegte kursiv gedruckt und solche der älteren Sprache in aufrechter Schrift. Wie die Übersicht ebenfalls verdeutlichen kann, wurden *wan I* und *waⁿ II* – obwohl etymologisch zusammengehörig – als Homonyme interpretiert und so lemmatisiert.

Lemma	Bedeutung	Vorkommen	Anschluss
wan I	‘nicht voll, fehlend’	in Basel ‘abgestanden (von Wein)’, daneben u.a. <i>wäneleⁿ</i> ‘nach leerem Fass riechen’, <i>Iⁿ-Wäni</i> f. ‘Delle’	ahd. <i>wan</i>
waⁿ II (<i>weⁿ, wun</i> wann I, wenn I, wand I)	‘außer, nur’ (Konj.) ‘als’ (Vergleichspart.)	als Relikt BOberl., Wallis, Südwalserorte, daneben <i>ni-wan</i> BOberl., Rimella, sonst <i>numeⁿ I, nuⁿ</i>	
waⁿ III <i>wenn II,</i> wann II, wand II)	‘denn, weil’ (Konj.)	als Relikt BOberl., Zermatt und Südwalserorte	ahd. (<i>h</i>) <i>wanta</i>
wan IV	Nebenform von ‘man’	bis ins 16. Jh. belegt	mhd. <i>wan</i>
wann III (<i>wenn III, we^{mn}</i>)	‘wann’ (Frageadv.) ‘wenn’ (Konj.)	allgemein	ahd. (<i>h</i>) <i>wanne</i>

Die Homonyme (und auch die homonymen Sublemmata) werden mit nachgestellten römischen Ziffern voneinander geschieden. Mit dieser Darstellungsweise kann auf der Ebene der Lemmakonstituenten manifestiert werden, dass die einzelnen Homonymen-Artikel ihre Konturen erst im Kontext der lemma- und wortsippenübergreifenden lexikographischen Analyse gewonnen haben. Es ist allerdings so, dass auf der makrostrukturellen Ebene unseres Wörterbuchs kein eigenes Gefäß zur Verfügung steht, wo artikelübergreifende Bezüge erörtert werden könnten. Das Fehlen eines solchen Gefäßes bedeutet nun aber nicht, dass es im Id. keine Erörterungen der genannten Art gibt. Die in langer Tradition durchaus vorhandene, gepflegte und für ein Wortfamilien-Wörterbuch auch unverzichtbare Diskussionsebene findet ihren Platz allerdings – als zugegebenermaßen suboptimale Lösung – in „normalen“ Artikel-Anmerkungen, wo sie sich den Raum mit

artikelbezogenen Erörterungen teilen muss und wo vor allem die Möglichkeit für einen Standard-Zugriff weitgehend fehlt. Im Fall der *wan*-Homonyme findet sich dieser Ort in der Anmerkung von *wan II*. Dort heißt es:

Die verschiedenen Formen der älteren Sprache reflektieren die frühe Vermischung etymologisch nicht verwandter Lexeme: ‚wan‘ (verdumft ‚won‘) ist die genuine Form des exzipierenden *wan II*, ‚wand‘ (,-o-‘) jene des kausalen *wan III* und ‚wann(e), wenn(e)‘ die des temporal-konditionalen *wann III / wenn III*. Zudem findet, ausgehend von der semantischen Überschneidung von ausnehmender Aussage in Gefügen wie ‚anders / mē / nūt ... wan‘ und vergleichender Aussage in ‚anders / mē / nūt ... danne‘, eine im 14. und 15. Jahrhundert die Schweiz erreichende Parallelisierung von *wan* und *dann* statt, welche Polysemie schließlich durch lexikalische Differenzierung abgelöst wird.⁶ (Id. XVI 67)

Die Glieder von Homonymenreihen wie die eben angesprochenen stehen auch und gerade in normalalphabetischen Wörterbüchern unmittelbar oder nahe hintereinander. So wird der ganze Komplex auch etwa im DWB¹ als lexikographische Bearbeitungseinheit fassbar, innerhalb welcher Vernetzungen geschaffen werden können, die ganz entscheidende Funktionen sowohl für die Lemmatisierungen als auch für die etymologischen Zuordnungen übernehmen.⁷ In den folgenden drei Abschnitten soll nun an Beispielen verdeutlicht werden, wie sehr das Id. für diese beiden Bereiche daraus Nutzen zieht, dass es durch seine spezifische makrostrukturelle Ordnung große, weit über das eben Gezeigte hinausführende lexikographische Bearbeitungseinheiten von ausdrucksseitig verwandten Wortfamilien schaffen kann.

3. *er-wāreⁿ* und *er-wareⁿ* unter der Gestalt von schriftsprachlichem <erwahren>

Die Entscheidungsfindung, die dazu führte, dass im Id. die beiden Lemmata *er-wāreⁿ* und *er-wareⁿ* angesetzt wurden,⁸ wird erst vor dem Hintergrund der entsprechenden Wortfamilien von *wār* usw. (‘verus’ usw., mit altlangem *a*, die im Id. etwa 40 Lemmata umfasst) und von (*g^e-*)*wareⁿ* usw. (‘wahrnehmen, aufmerksam anschauen’ usw., mit altkurzem *a*, mit etwas über 60 Lemmata) verständlich.

Zu *er-wāreⁿ* mit seinen hauptsächlichen Bedeutungen ‘beweisen’, ‘wahr werden, (sich) bewahrheiten’ und ‘verwirklichen’, das in den allgemeinsprachlichen deutschen Wörterbüchern in seiner schriftsprachlichen Form <erwahren> lemmatisiert ist,⁹ wurde bisher auch eine im Schweizerdeutschen gut belegte amtssprachliche Bedeutung ‘(ein Wahlergebnis) bestätigen’ gezogen.¹⁰ Diese Polysemie hat das Id. nun erstmals hinterfragt und die zuletzt genannte Bedeutung einem eigens lemmatisierten *er-wareⁿ* zugeordnet. Unter Berücksichtigung von weiterem Belegmaterial präsentieren sich die Bedeutungen

⁶ In diesem und den weiteren Zitaten aus Anmerkungen von Wörterbuchartikeln werden bestimmte verkürzte Schreibweisen und Quellensiglen stillschweigend aufgelöst.

⁷ Vgl. hierzu DWB¹ XIII 639 (*wahn*), 1471 (*wan*) und 1859–1883 (*wann* mit *wann I–VIII*).

⁸ *er-wāreⁿ* (Id. XVI 802) und *er-wareⁿ* (Id. XVI 838).

⁹ Vgl. etwa DWB¹ III 1041 und ²VIII 2268.

¹⁰ So auch im „Universalwörterbuch“ sowie im „Großen Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Duden.

des neuen Lemmas (zu welchem noch die Ableitung *Er-wari*ⁿ g f. mit Bedeutungen, die 1a und 2 entsprechen, tritt) nun folgendermaßen:

1. a) rechtsverbindlich feststellen, validieren, von einem Abstimmungs- oder Wahlergebnis (Amtssprache)
- b) überprüfen (Appenzell-Außerrhoden, Verfassung 1854)
- c) im kirchlichen Bereich, die Taufe öffentlich bekunden, indem man die getauften Kinder während der Messe (zur Ablution) zum Altar trägt (1612, Alpnach Jahrzeitbuch)
2. behüten, beschützen (um 1528, Olten)

Die Anmerkung des neuen Stichworts enthält den folgenden Kommentar:

Offenbar ausschließlich schweizerisch; zu Bedeutung 1a vgl. Hannelore Fenske, Schweizerische und österreichische Besonderheiten in deutschen Wörterbüchern (1973), 241, Stephan Kaiser, Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in der Schweiz (1970), 107, Kurt Meyer, Wie sagt man in der Schweiz? (1989), 133 (je mit Definition 'bestätigen'). Diese scheinen das Wort an *er-wären* (Sp. 802) anzuschließen, doch sprechen die Bedeutungen, das Synonym *er-schauwen* sowie *Ge-warsami 1a*, *ver-waren 4a*, *ge-waren 1a*, *be-waren 3b* eher für Zugehörigkeit zu unserer Sippe. (Id. XVI 839)

In dieser Erörterung werden drei Argumente genannt, welche in ihrer Gesamtheit den Entscheid begründen sollen, der zur Lemmatisierung von *er-ware*ⁿ geführt hat; in etwas verdeutlichender Wiederholung sind es: 1. die Bedeutungen, bei denen es um das „Erkennen, Zur-Kennntnis-Nehmen“ geht und nicht um das „Wahrmachen“ wie bei *er-wären* ('bestätigen'), 2. die Existenz eines motivationsverwandten, ebenfalls amtssprachlichen Synonyms *er-schauwen* mit der Bedeutung 'durchsehen, prüfen' (Id. VIII 1614, wo auch *Er-schauung* f. 'Durchsicht, Prüfung') und 3. die Bedeutungsparallelen innerhalb der Wortsippe mit *Ge-warsami 1a* 'gebührende Rechtsform, rechtliche Gewähr, Sicherstellung' (Id. XVI 829), *ver-waren 4a* 'ein Schriftstück, auch ein Maß mit einem Zeichen oder Siegel versehen, rechtskräftig machen' (Id. XVI 843), *ge-waren 1a* 'wahrnehmen, feststellen' (Id. XVI 848) und *be-waren 3b* 'eine Urkunde mit einem Siegel versehen, rechtskräftig machen' (Id. XVI 856).

4. „währen“ und Konsorten

Die etymologische Identifizierung der sehr zahlreichen lexikalischen Einheiten, die nach unserem Anordnungssystem in der „e-haltigen“ Stammsilbe der Reihe *war-wur* zu behandeln waren, hat nicht erst im Id. massive Probleme bereitet. In der historischen (Dialekt-)Lexikographie des Deutschen lässt sich für diesen Bereich sogar die Tradition eines eigentlichen Problembewusstseins verfolgen. So findet sich etwa bei Schmeller ein für sein Wörterbuch ganz singulärer, halbfett gedruckter Zwischentext, der – nach der Wortsippe von *Ge-war*, *ge-warsam* und vor den drei Homonymen *weren* 'bekleiden, vestire', *weren* 'wehren' und *weren* 'dauern' – die makrostrukturelle Lemmaabfolge unterbricht und ein aus dem Wörterbuchtext optisch herausstechendes „Signal“ bildet, welches auf die offensichtlich ganz außergewöhnlichen Lemmatisierungsprobleme hinweisen soll:

weren und die darunter treffenden Ableitungen und Zusammensetzungen sind hier folgend unter

drei verschiedene Abtheilungen gebracht, deren Glieder freylich auf mannichfaltige Weise theils in einander, theils auch in den vorangehenden Stamm greifen. (Schmeller II 971)

Auch im DWB¹ finden sich bei mehreren Artikelsequenzen der angesprochenen Gruppen vergleichbare „Vorbemerkungen“, jeweils unter einem „Archilemma“ platziert, dem dann die mit römischen Ziffern unterschiedenen Homonyme folgen, z. B. unter *gewähren* (DWB¹ IV 1, 3, 4818), dem *gewähren I–VI* folgen, oder unter *währen* (DWB¹ XIII 780), dem *währen I–IV* folgen.

Die beachtliche Identifizierungsleistung, die das DWB¹ für Teile dieser Gruppen – mit Sicherheit auch von der schmellerschen und anderen „Vorarbeiten“ profitierend – erbringen konnte, manifestiert sich u. a. darin, dass ein modernes lexikographisches Unternehmen wie das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch die etymologischen Zuordnungen des DWB¹ gerade in diesem schwierigen Bereich sehr häufig als Referenz für die eigenen Lemmatisierungen benutzt.¹¹ Trotzdem verstellt die strukturell einzelwortbezogene Optik des DWB auch hier den Blick aufs Ganze der Wortfamilien zu oft. Dieser Mangel, der auch von der Neubearbeitung des DWB immer wieder beklagt wird, zeigt sich eindrücklich etwa im Kommentar unter dem Stichwort *entwähren*:

Genug schon ist gesagt, dass man *wörn* und *wern*, folglich auch *entwörn* und *entwern* voneinander halten müsse, wie auch die nhd., nur durch das *h* entstellte Schreibung *währen* und *wehren* sondert [...] die wurzeln können erst nach abhandlung der einfachen wörter genau erwogen werden. (DWB¹ III 644)¹²

Dass dem Id. durch seine wortfamilienbezogene Gruppierung der Stichwörter gerade auf einem so schwierigen Feld wie dem eben geschilderten Vorteile erwachsen, kann allein schon anhand der folgenden Kurzübersicht über drei der involvierten Wortfamilien vor Augen geführt werden. Es handelt sich dabei – unter Weglassung u. a. der umfangreichen Familie von nhd. *wehren* – 1. um die zu ahd. *werien* (mit Umlaut-*e*) ‘bekleiden, ein kleiden’ gebildete Wortfamilie mit dem zentralen Substantiv *Ge-wer(e)* f., das von der Bedeutung ‘investitura, Einsetzung in einen Besitz’ ausgeht, 2. um die reich entwickelte Wortfamilie zu ahd. *wērēn* (9. Jh.), mhd. *wörn* ‘zahlen, gewähren, leisten, gewährleisten, bürgen, sicherstellen’ (Simplex des Präfixverbs ahd. *gi-wērēn*), die ohne Entsprechung in den übrigen germanischen Sprachen ist, und 3. um eine Wortfamilie zum Durativum ahd. *wērēn*, *wērōn* ‘Dauer haben’ (9. Jh.), das (mit grammatischem Wechsel von *r* und *s*) zum ahd. starken Verb *wēsan* ‘sein’ gebildet ist.

Wer IV f.

Ge-wer II, Ge-werd f.	‘Sachherrschaft über liegende Güter, Besitzrecht’
weren II	‘jmd in rechtsförmlichen Besitz einer Sache setzen’
ent-weren II	‘jmd seines Besitzrechts entsetzen’, dann auch ‘stehlen’
be-weren II	‘jmd in rechtsförmlichen Besitz setzen’
Werschaft f.	‘förmliche gerichtliche Besitzübertragung’

¹¹ Z. B. für drei der fünf Homonyme *beweren*, wo jeweils auf das entsprechende einfache Verb *währen* des DWB¹ Bezug genommen wird (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Band 5, Sp. 2276–2278).

¹² Vgl. dazu die entsprechenden Artikel in DWB² VIII 1518 (¹*entwähren*) und 1519 (²*entwähren*).

Wër I, Wëreⁿ I m.	‘Garant, Bürge, Zeuge (auch unter einem Marchstein)’
Nä ^{ch} -Wër I m.	‘zu einer verlängerten Gewährleistung Verpflichteter’
Wër II f.	‘Garantie’
Näch-Wër II f.	‘Garantie, Bürgschaftsleistung’
Ge-wër f.	‘Gewähr, Zusicherung, Garantie’
wërbar I	‘bürgschaftspflichtig’
wëre ⁿ I	1. ‘garantieren, gewährleisten’ 2. ‘den Preis festsetzen, etw. wert sein’ 3. ‘etw. leisten, durchführen, erfüllen’
Wërer, Ge-wërer m.	‘Garant, Bürge’
Wëri I f.	1. ‘Beschaffenheit, Größenordnung’ 2. ‘Begleichung einer Schuld’
Tag-Wëri	‘Beschickung eines Rechtstags’
Wëri ⁿ g I f.	1. ‘Garantie, Gewährleistung’ 2. ‘das Gewährleistete in seiner best. Beschaffenheit (guter Zustand, gesetzliches Zahlungsmittel usw.)’ 3. ‘Entrichtung von Abgaben, Zinslieferung’
Wërschaft f.	1. ‘Garantie, Gewährleistung’ 2. ‘das Gewährleistete in seiner best. Beschaffenheit’ 3. ‘Bezahlung eines Kaufpreises, Arbeitsleistung’
wërschaft	‘einer qualitativen oder quantitativen Norm genügend, von guter Beschaffenheit, Ausführung’ usw.
<hr/>	
Wër III f.	‘Dauer’
wërbar II	‘dauerhaft, stabil’
wëre ⁿ II	‘dauern, bestehen bleiben’
wërhaft	‘dauerhaft, widerstandsfähig, haltbar’
Wërhafti f.	‘Dauerhaftigkeit’
Wëri II f.	‘Zeitdauer’
wërig I, ge-wërig I	a) ‘dauerhaft, beständig’ b) ‘noch glühend, glimmend, von der mit Asche überdeckten Herdglut’
Wëri ⁿ g II f.	‘Dauer’
Chil ^{ch} e ⁿ -Wëri ⁿ g	‘Dauer des Gottesdiensts’
Lang-Wëri ⁿ g	‘dauerhafter Bestand’

Für die beiden letzten Wortsippen der obigen Kurzübersicht habe ich die Anzahl der insgesamt angesetzten Lemmata in den vier Wörterbüchern Schmeller, BMZ, DWB¹ und Id. zu eruieren versucht. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über diese Zahlen und ordnet die Wörterbücher entsprechend der Höhe der Lemmazahlen ein. Während sich die Zählung bei den drei „Wortfamilienwörterbüchern“ Schmeller, BMZ und Id. relativ einfach gestaltete, war die Suche beim DWB¹ natürlich aufwendiger. Der Zahlenvergleich soll eine ungefähre Vorstellung davon vermitteln, wie sich die Umfänge der angesprochenen Wortsippen in den einzelnen Wörterbüchern zueinander verhalten.¹³ Für das

¹³ Die eruierten Lemmazahlen eignen sich nur unter großen Vorbehalten für einen direkten quantitativen Vergleich. Unterschiedliche Lemmatisierungspraxis (Binnenlemmata usw.) und unterschiedliche Wortfamilienabgrenzungen in den einzelnen Wörterbüchern machen eine „gerechte“

DWB¹ macht die Auflistung deutlich, wie von beiden Sippen lediglich etwa ein (knappes bzw. ein gutes) Drittel der Lemmata im Bereich der *W*-Strecke steht.

Wortsippe	Idiotikon	DWB ¹	BMZ	Schmeller
Wër II m. 'Zeuge, Bürge'	45	44 (davon 13 bei <i>W</i> -)	19	13
Wër III f. 'Dauer'	35	33 (davon 13 bei <i>W</i> -)	8	7

Für die hier zuletzt erwähnte Wortsippe hat sich – erst sehr spät im Redaktionsprozess – ein interessantes Abgrenzungsproblem bemerkbar gemacht, und zwar gegenüber der Sippe von *wërche*ⁿ, die in der Stammsilbenreihe *warch–wurch* eben jetzt erarbeitet wird. Erkannt wurde die Schwierigkeit erst aus der Perspektive von zu *wërche*ⁿ gehörigen Mundartformen *wëre*ⁿ u. ä. (mit dem in einem zentralen schweizerischen Gebiet zwischen dem östlichen Kanton Solothurn und dem oberen Zürichsee auch sonst gut belegten Schwund von *ch* nach Liquid). Die Abgrenzungsschwierigkeit betrifft vor allem *wërig I* (*ge-wërig I*) 'dauerhaft, beständig' (s. o.) und die vorläufig als Vorkommensformen von *wërchig* interpretierten *wërig II*, *ge-wërig II* 'arbeitsam, fleissig'. Weil gleichzeitig auch für *wirig* (Id. XVI 1070/71) neben einer Bedeutung 'dauerhaft, beständig' eine solche von 'ausdauernd, flink, fleißig, geschickt' belegt ist und eine Form **wirchig*, die *wërchig* entsprechen würde, offenbar nicht vorkommt, müssen wir nun damit rechnen, unsere Zuordnung von *wërig II*, *ge-wërig II* zu *wërchig* wohl schon bald korrigieren zu müssen. Wir hoffen, dass wir bis zum Druck des Artikels *wërchig* klarer sehen.

Problemfälle wie diese zeigen, wie am Ende von schwierigen und oft langwierigen Lemmatisierungsversuchen halt nicht immer die erwünschten Klärungen stehen, sondern dass sperrige Restanzen bleiben können. Sie machen auch deutlich, wie die Beschränkung der Arbeitsoptik auf die Kategorien von Wortfamilie oder von Stammsilbe halt oft zu kurz greifen und dass die Vielfalt mundartlicher Vorkommensformen immer wieder für Überraschungen gut ist. Es ist deshalb sicher kein Zufall, wenn sich fruchtlos angestrebte Klärungen aus einer gewissen zeitlichen Distanz und im Zusammenhang mit neuem Wortmaterial oft wie von selbst ergeben (wofür auch das nun folgende letzte Beispiel stehen kann).

5. Die Etymologie von *Winde*ⁿ 'Dachboden, Lagerraum unter dem Dach'

Die hier mit einigen wichtigen Lemmata skizzierte Wortfamilie, die mit ihrem zentralen Verb als die Sippe von *winde*ⁿ 'drehen, wickeln' (ahd. *wintan*) bezeichnet werden soll, wird mit dem recht exotischen, halbfett gedruckten Sippenlemma *Über-wind* m., einer nur aus dem Landrecht von Avers belegten Rückbildung zum Verb *über-winden* mit der Bedeutung 'gerichtliche Neuurteilung, Revision' eröffnet. Die ganze Sippe umfasst über 150 Lemmata; verschiedene von ihnen wären es wert, im Rahmen meines Themas näher beleuchtet zu werden (etwa mit Blick auf die Etymologie von *über-winde*ⁿ, das in der älte-

Zählung zum Problem.

ren Forschung auf althochdeutsch *uber-winnan* zurückgeführt wurde, oder auf das bei den Walsern der Monte-Rosa-Gruppe noch bis heute fortlebende *er-windeⁿ* in seinen schon alt- und mittelhochdeutsch belegten Bedeutungen ‘wiederkehren, zurückkommen, das Bewusstsein wieder erlangen’).

Über- **wind** m.
 Garn- wind n.
 Ge- wind n.
 ...
 ge- windeⁿ
 windacht
 Windel I m.
 ...
 Windeⁿ II (*Windi, Windleⁿ I*) f.
 Ober- Windeⁿ
 ...
 Garn- Windeⁿ
 ...
 windeⁿ II
 ab- windeⁿ
 über- windeⁿ
 ūf- windeⁿ
 ...
 under- windeⁿ
 er- windeⁿ II
 ...
 windisch (*windsch*)
 Windleⁿ II f.

Es soll nun aber das in der Sippenübersicht markierte Lemma *Windeⁿ II* näher betrachtet werden. Unter diesem Stichwort werden (Id. XVI 540ff.) die folgenden, hier stark verkürzt aufgelisteten Bedeutungen, behandelt:

1. Gerätebezeichnung
 - a) Vorrichtung zum Heben von Lasten
 - b) Gerät zum Aufwickeln von Garn
 - c) Drehlade, drehbare Durchreiche in Frauenklöstern
2. Pflanzename
3. Windung, Kurve, Serpentine
4. übertragen auf den Raum, der eine *Windeⁿ* enthält
 - a) ausgehend von 1a, Dachboden, Lagerraum unter dem Dach
 - b) ausgehend von 1c, Sprechzimmer eines Frauenklosters
5. durch das Rotwelsche vermittelt
 - a) ausgehend von 1c, Tür
 - b) übertragen auf Gebäude, Strafanstalt, psychiatrische Klinik

Mit Bezug auf die markierte, im Wesentlichen zürcherische Bedeutung 4a, ist es Christoph Landolt im von ihm redigierten Wörterbuchartikel gelungen, eine von Eduard Kolb in seiner viel beachteten Arbeit „Alemannisch-nordgermanisches Wortgut“ (vgl. E. Kolb 1957, S. 97ff.) postulierte Wortgleichung zwischen diesem *Winde*ⁿ und dem synonymen schwedischen *vind* m., welches etymologisch mit deutsch *Wind* m. (*ventus*) zusammengehört, mit überzeugenden Argumenten zu entkräften. Während vor Kolb die Meinungen zur Erklärung von *Winde*ⁿ nicht auseinander gegangen waren und einhellig Wortidentität der Bedeutungen ‘Dachboden’ und ‘Aufzugsvorrichtung’ angenommen wurde, vermochte Kolbs Deutung, die sich auf die damals noch nicht publizierten Materialien sowohl des Sprachatlasses der deutschen Schweiz als auch unseres Wörterbuchs stützte, diese Auffassung doch zu erschüttern.¹⁴ Kolb argumentierte zwar zu recht damit, dass die ältere Form der mittelländischen Bauernhäuser keinen Aufzug auf dem Dachboden kenne, und folgert daraus: „Beim alten Bauernhaus fehlt also die bautechnische Basis für die Gleichsetzung der beiden Wörter“ (E. Kolb 1957, S. 100). Er irrte sich aber bei der Interpretation der Atlasdaten und unseres Wörterbuchmaterials trotz sorgfältigem Abwägen gleich mehrfach. So glaubte er nachweisen zu können, dass *Winde*ⁿ ‘Dachboden’ auch in ländlichen Gebieten alt sei. In Wirklichkeit sind es ganz vereinzelt Belege des 17. und 18. Jahrhunderts, die zwar aus Landorten stammen, aber durchaus stadtzürcherische Bezüge reflektieren können. So erweist sich seine Annahme eines in älterer Zeit größeren geschlossenen *Winde*ⁿ-Gebiets bei näherer Prüfung als unhaltbar. Ein St. Galler Beleg von 1525, den er heranzieht, handelt von einem Überfall auf das Frauenkloster St. Leonhard, bei welchem „der lad an der winden“ beschädigt worden sei. Es spricht sachgeschichtlich mehr dafür, diesen Beleg auf eine Tür an der Drehlade des Klosters als auf den Fensterladen einer Dachbodenöffnung zu beziehen. Kolbs Schluss ist trotz der formalen Schwierigkeiten, die auch er beim Zusammenbringen der beiden Wörter sieht, ganz eindeutig: „Sprachlich lassen sich somit schweizerdeutsch *Winde*ⁿ und schwedisch *wind* auf eine gemeinsame Grundlage zurückführen, nämlich **windaz* ‘der luftige Raum unter dem Dach’“ (E. Kolb 1957, S. 103). Dem hält unser Wörterbuchartikel als etymologische Erörterung entgegen:

Die Herleitung aus *Winde*ⁿ 1a [‘Vorrichtung zum Heben’] und somit Übertragung des im Dachraum befindlichen Geräts auf das ganze Geschoss wird aber dadurch wahrscheinlich, dass nordost-st.gallisch und vorarlbergisch *Ūf-Zug* die gleiche und *Winde*ⁿ 4b < *Winde*ⁿ 1c sowie *Winde*ⁿ 5b < *Winde*ⁿ 5a eine entsprechende Bedeutungsentwicklung kennen. Entgegen Kolb spricht zudem nichts dagegen, dass das Wort städtischen Ursprungs ist (für Zürich reich bezeugt seit 1402), und nichts dafür, dass es in den Kantonen Aargau und Schwyz alt ist. Wahrscheinlich ist vielmehr, dass es ausgehend von Zürich nach Winterthur sowie längs des Zürichsees expandiert und schließlich in dessen Hinterland und Zuflussregion übergegriffen hat, in welchen letztern Regionen es die älteren

¹⁴ In keiner der von mir konsultierten Rezensionen (u. a. von A. Kuhn, E. Schwarz, M. Eriksson; s. die Nachweise dazu bei Stefan Sonderegger: Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800–1959. Frauenfeld 1962, S. 53) wird die Wortgleichung kommentiert. Neuerlich wird *Winde* – *vind* von Peter Wiesinger als Beispiel (neben zwei weiteren) für „alemannisch-skandinavische Wortgleichungen“ bemüht; s. Peter Wiesinger, Die sprachlichen Grundlagen des Bairischen. In: Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hg.). Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Wien 2005, 32.

Synonyme aber nicht mehr hat völlig verdrängen können. (Id. XVI 548)

Die in dieser etymologischen Erörterung präsentierten Ergebnisse sorgfältiger lexikographischer Arbeit sind durch eine über fast drei Spalten laufende, nach verschiedenen Kriterien gruppierte Belegreihe dokumentiert. Und es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, dass dieser Befund¹⁵ heute auch Eduard Kolb zu überzeugen vermöchte. Das Beispiel kann auch zeigen, wie trügerisch unredigiertes und isoliertes Belegmaterial für die etymologische Deutung sein kann, und andererseits, welche zentrale Rolle der möglichst umfassenden Gesamtschau im Rahmen der Wortfamilie zuzustehen ist.

5. Schluss

Oskar Reichmann hat in seiner erwähnten Besprechung des 15. Bandes mit aller Deutlichkeit die besondere Leistungsfähigkeit dieses lexikographischen Konzepts gewürdigt:

Das Schweizerische Idiotikon ist aufgrund seines Bezuges auf die Wortfamilie mehr als alle Wörterbücher des Deutschen (ausgenommen einiger Bände des Deutschen Wörterbuchs) ein Quellenwerk für eine noch zu schreibende Geschichte des deutschen Wortschatzes unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von morphologischer und etymologischer Konstanz und Veränderung. (O. Reichmann 2001, S. 357)

Vor dem Hintergrund dieser Beurteilung, die zu recht auch hohe Erwartungen an unsere Wortfamilien-Lexikographie stellt, soll abschließend noch auf einen wesentlichen Unterschied zwischen normalalphabetischen in Lieferungen erscheinenden Wörterbüchern und dem Id. hingewiesen und ins Bewusstsein gerückt werden: Während bei ersteren die Lemmatisierung des Gesamtmaterials zum Zeitpunkt des Publikationsbeginns im Wesentlichen geleistet sein sollte, erfährt beim Id. das durch erste Lemmatisierungsschritte grob vorsortierte Belegmaterial die eigentliche Lemmatisierung mit der definitiven Lemmafestsetzung zu einem ganz beachtlichen Teil erst während der Redaktionsphase der betreffenden Stammsilbenreihe. Bei diesem Verfahren ziehen wir immer wieder besonderen Nutzen daraus, dass wir bei der Redaktionsarbeit die sich konturierenden Wortsippen als Gesamtes vor uns haben und „schwierige Fälle“ durch puzzleartige Einpassungsversuche sowohl ausdrucks- als auch inhaltsseitiger Natur angehen können.

Es wäre allerdings vermessen zu sagen, dass diese Verfahren immer zum Erfolg führten; sie bieten indes Vergleichsmöglichkeiten, die einem normalalphabetischen Wörterbuch mit seinen oft atomistischen Einzelwortartikeln in dieser Art kaum je zur Verfügung stehen. Auch bei uns bleiben jedoch Hypothesen und Unklarheiten stehen, sowohl bezüglich der Lemmatisierungen als auch bezüglich der Etymologien. Und die Suche nach „währschafte“ Lösungen kann auch zur Erkenntnis führen, dass Probleme halt „währhaft“ bleiben. Das macht diese Suche oft aufwendig, aber gerade dadurch auch spannend.

¹⁵ Der Befund stützt sich selbstverständlich zusätzlich ab auf die jetzt publizierten Atlaskarten des SDS (VII 138) und des VALTS (IV 123).

Literaturverzeichnis

- BAUER Werner (1996): Die Etymologie in der deutschen Dialektlexikographie. In: Stand und Aufgaben der deutschen Dialektlexikographie. 2. Brüder-Grimm-Symposion zur Historischen Wortforschung, Marburg 1992. Hg. von Ernst Bremer und Reiner Hildebrand. Berlin, New York (= Historische Wortforschung Bd. 4), S. 219–229.
- BMZ = BENECKE, Georg Friedrich / MÜLLER, Wilhelm / ZARNCKE, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1–3. Leipzig 1854–1861.
- DWB¹ = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm: Grimm, I–XVI (XVII Quellenverzeichnis). Leipzig 1854–1960.
- DWB² = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Band I ff., Stuttgart 1960ff.
- Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. von Robert R. Anderson, Ulrich Goebel, Oskar Reichmann, Band 1 ff. Bearbeitet von Oskar Reichmann u. a. Berlin/New York 1989ff.
- Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Hg. von Friedrich Staub u. a. Band I ff. Frauenfeld 1881ff.
- KOLB, Eduard (1957): Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 6).
- REICHMANN, Oskar (2001): Schweizerisches Idiotikon [Rezension des 15. Bandes] 189.–202. Heft (Band 15; 1768 Spalten): *wa–wu* bis *wam(m)–wum(m)*. Frauenfeld: Huber 1988–1999 und Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 68, S. 355–362.
- Schmeller = J. A. SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrücken [...] mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsyllben etymologisch geordnet. 4 Theile. Stuttgart 1827–1837. (2., mit des Verfassers Nachträgen verm. Ausg. bearb. v. G. Karl Frommann. München 1872–1877).
- SDS = Sprachatlas der deutschen Schweiz. Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle. Hg. von Rudolf Hotzenköcherle, fortgeführt und abgeschlossen von Robert Schläpfer, Rudolf Trüb, Paul Zinsli. Bern (später Basel) 1962–1997 (8 Bände).
- SPLETT, Jochen (1993): Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. Berlin/New York.
- VALTS = Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus. Hg. von Eugen Gabriel. Bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann. Bregenz 1985ff.

Dr. Hans-Peter Schifferle
Schweizerdeutsches Wörterbuch
Auf der Mauer 5
CH-8001 Zürich